

723 H

SONDERABDRUCK

AUS DEN

NEUPHILOLOGISCHEN MITTEILUNGEN

HERAUSGEGEBEN VOM

NEUPHILOLOGISCHEN VEREIN IN HELSINGFORS

JAHRGANG XX (1919)

HELSINKI 1919.
KAUPPAKIRJAPAINO

Chauvinistisch?

Tallgren bezeichnet Neuph. Mitt. 1919, 43 eine Äußerung von mir aus dem Herbst 1914, die er als Zitat bei L. Spitzer vorgefunden hat, als »phrase chauviniste«. Damit stellt er sich in Widerspruch zu mir, der ich den Chauvinismus ebenso bei uns wie bei andern Völkern stets als krank-

hafte Wucherung des Nationalgefühls betrachtet und bekämpft habe. Nicht in meinem persönlichen Interesse, sondern zur Klärung der Begriffe seien mir hierzu einige Bemerkungen vergönnt.

Schon gegen Spitzer, in meiner Anzeige seiner Schrift »Fremdwörterhatz und Fremdvölkerhass« (Ltbl. f. g. u. r. Ph. 1919, 5 ff) hatte ich hervorgehoben, dass beide Dinge in keinem notwendigen Zusammenhang miteinander stehen. Unmittelbar vor jener Stelle erhebe ich Einspruch gegen den irgendwie geplanten Verruf fremder Literaturen, unmittelbar nachher rüge ich »unser eingefleischtes Vorurteil, dass der Gebrauch einer fremden Sprache Bildung oder Vornehmheit bedeute, und unsere schülerhafte Eitelkeit, die uns über das Lob oder den Tadel des Fremden, der nur die eine Sprache kennt, erröten lässt«. Ich befürworte keinen Eingriff in fremde Rechte, sondern nur die Verteidigung der eigenen, keine Eroberungen, sondern nur die Aufrechterhaltung unseres beständiger starker Entvölklichung ausgesetzten Sprachgebietes. So und nicht anders ist der Titel des betreffenden Schriftchens zu verstehen: »Deutsch gegen Französisch und Englisch«. Hier ist nur betont, was ich längst zuvor und weit ausführlicher während der Friedenszeit ausgesprochen hatte. Vgl. »Weltsprache und Weltsprachen« 1894, z. B. 39: »Es wäre vorderhand das Beste, wenn in dem Umfange als das sachliche Interesse sich gleichmässig verteilt, auch die sprachliche Last gleichmässig verteilt würde, das heisst, jeder in seiner Muttersprache schriebe . . . Die Fremden sollten uns, besonders wenn sie selbst mehr oder weniger deutsch verstehen, nicht sagen: 'schreiben Sie uns doch in unsrer Sprache; Sie können sie ja'. Dieses gedankenlose 'können'! Dass ein Unterschied zwischen dem Verständnis einer Sprache und ihrem Gebrauch besteht, fühlen ja wohl Alle; aber die wenigsten ermessen wie gross er ist.« S. 41: »Von dem, der nicht im fremden Lande weilt, möge man den Gebrauch der fremden Sprache nicht als eine Pflicht fordern oder als etwas Selbstverständliches erwarten.« Und in meinem Aufsatz »Die Wahl einer Gemeinsprache« (Beil. z. Allg. Z. 1901,

7. Okt.) schrieb ich u. a.: »Wenn auf beiden Seiten das gleiche Interesse an der Verständigung vorhanden ist, muss deshalb von beiden Seiten die gleiche Sprache gebraucht werden? Es ist dies die herrschende Meinung; sie ist aber ganz irrig, indem man dabei jenen tiefen Unterschied übersieht, welcher in der Kenntnis einer Sprache vorhanden ist. . . . Ich meine nicht jenen, keineswegs unwichtigen Unterschied zwischen Wort und Schrift, auf den allein man meistens sich bezieht, sondern den zwischen dem Verständnis einer Sprache und der Fertigkeit in ihr.«

Tallgren legt a. a. O. 43 Anm. einer andern Äusserung von mir aus dem Jahre 1884, ein »*intérêt historique*« bei und scheint damit zu meinen — ebenso wie das Spitzer tut — dass ich meine Anschauungen im Lauf der Zeiten gründlich geändert habe. Die Worte: »So wird der Purismus leicht zur Geschichtsfälschung« schliessen sich echoartig an die vorhergehenden Miklosichs an (ihm ist diese Festschrift gewidmet); ich selbst sagte im Vorhergehenden nur dass »die vernünftige Grenze oft weit überschritten wird«. In der Fremdwörterfrage habe ich mich immer zu den gleichen Grundsätzen bekannt; in der Praxis habe ich Schwankungen nicht vermeiden können, so wenig wie andere. Im Lit. Zentralbl. 1875, 1114 sagte ich: »Wie in vielen andern Dingen, so neigen wir Deutschen auch in unserem Verhalten hinsichtlich der Fremdwörter dazu, eine von zwei entgegengesetzten Richtungen einzuschlagen; bei der einen artet die Sprachreinigungssucht zum Wahnsinn aus, bei der andern herrscht vollständige Gleichgültigkeit gegen die Reinheit der Sprache. Ausserordentlich wenige gibt es, die den Mittelweg, den einzig richtigen, geschmackvollen Weg gewählt haben.« Stimmt hiermit nicht in Wesentlichen was ich in jener Anzeige von Spitzers Schrift dargelegt habe? Übrigens stehen der Gebrauch fremder Sprachen und der Gebrauch von Fremdwörtern keineswegs in einem festen Verhältnis zueinander; dieser findet sich vielfach gerade bei denen die jenen nicht meistern.

Graz.

H. Schuchardt.